

Impulse

Projekte und Konzepte

Gemeinwohl-Ökonomie

Alternative Unternehmenskonzepte

Seit 2010 entwickelt eine Gruppe von Organisationen, Politiker(inne)n, Privatpersonen und Unternehmen aus Österreich, Norditalien, Deutschland und der Schweiz ein alternatives Konzept zum vorherrschenden kapitalistischen Wirtschaftssystem: die Gemeinwohl-Ökonomie. Gewinnstreben und Konkurrenz, die großen Treiber des Kapitalismus, sollen abgelöst werden durch Werte wie Vertrauen, Solidarität, Kooperation und eine Kultur des Teilens. Eine Publikation führt konkrete Vorschläge und Konzepte an, wie ein (Betriebs-)Wirtschaftssystem, das ausschließlich dem Gemeinwohl dient, aussehen könnte.

Inzwischen haben sich der Bewegung etwa 1.300 Unternehmen aus 15 Staaten angeschlossen. Das große Ziel ist eine vollständige Adaption der Gemeinwohl-Ökonomie im eigenen Unternehmen, an deren Endpunkt die verpflichtende Veröffentlichung der sogenannten Gemeinwohl-Bilanz eines Unternehmens steht. Diese dient als Basis und bewertet ein Unternehmen und dessen Entwicklung anhand ethischer Kriterien wie Bewahrung der Menschenwürde, ökologische Nachhaltigkeit, Mitbestimmung und Transparenz sowie soziale Gerechtigkeit. In

über 20 regionalen „Energiefeldern“ wird das Konzept der Gemeinwohl-Ökonomie vertieft und weiterentwickelt und soll sich aus einem lokal wachsenden Prozess global verbreiten. In den Bundesländern Bayern, Berlin, Hamburg sowie in einigen deutschen Städten und Landkreisen haben sich inzwischen Regionalgruppen von Unternehmen und Privatpersonen zusammengetan, die die Bewegung einerseits finanziell, andererseits durch die Orientierung an den Kriterien der Gemeinwohl-Ökonomie unterstützen. (Io)

Kontakt: GWÖ-Büro,
Spittelbreitengasse 34, A-1120 Wien,
E-Mail info@gemeinwohl-oekonomie.org,
www.gemeinwohl-oekonomie.org

Literatur: Felber, Christian:
Gemeinwohl-Ökonomie. Deuticke, Wien 2012,
208 S., 17,90 €, ISBN 978-3-55206-188-0

Forschungsfeld Postwachstum

Initiativen im Austausch

Was bedeutet Postwachstum? Was gewinnt eine Gesellschaft, die auf Wachstum verzichtet? Was müsste sich in den Köpfen der Menschen ändern, um das stetige Streben nach Mehr auf Kosten unseres Planeten zu

stoppen? Mit Fragen wie diesen beschäftigen sich Forschungsgruppen wie das „Kolleg Postwachstumsgesellschaft“ der Uni Jena und gemeinnützige Initiativen wie das Konzeptwerk „Neue Ökonomie“ in Leipzig oder der Verein „Fairbindung“ in Berlin.

2011 wurde am Institut für Soziologie der Universität Jena das Forschungskolleg Postwachstumsgesellschaft eingerichtet, dessen Forschung auf der Überzeugung aufbaut, dass die Steigerungszwänge unserer kapitalistischen Gesellschaft durch eine Revolution überwunden werden können/müssen. Dabei stellen die Themenbereiche Landnahme, Beschleunigung und Aktivierung Schlüsselkonzepte des Kapitalismus dar, die von Wissenschaftler(inne)n in Vorträgen, Veröffentlichungen und dem internationalen Austausch mit Gastwissenschaftler(inne)n diskutiert werden sollen. Ob sich moderne Gesellschaften auch anders stabilisieren als über wirtschaftliches Wachstum, ist eine der Leitfragen, die im Mittelpunkt aller Forschung steht.

Das Konzeptwerk Neue Ökonomie ist ein Zusammenschluss von jungen Menschen, die daran glauben, dass die Wirtschaft darauf ausgerichtet sein sollte, ein gutes, gleichberechtigtes Leben für alle zu ermöglichen und gleichzeitig die Umwelt intakt zu halten. Sie informieren Journalist(inn)en, Politiker(innen) und Entscheidungsträger(innen) über neue ökonomische Konzepte und Perspektiven und leisten Bildungsarbeit für Schüler(innen) und junge Erwachsene. Im November 2013 erschien das vom Konzeptwerk herausgegebene Buch „Zeit-

wohlstand“ (vgl. S. 128 f.). Der gemeinnützige Verein „Fairbindung“ setzt sich ebenfalls für eine nachhaltige, solidarische und global gerechte Gesellschaft ein. Zusammen mit dem Konzeptwerk Neue Ökonomie und der BUND-Jugend entwickelte er das Bildungsprogramm „Endlich Wachstum“. Es ist für junge Menschen im Alter von 15 bis 25 Jahren geeignet und soll die kritische Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex Wirtschaftswachstum anregen. Neben einem Set aus entwickelten Methoden und Materialien, die sich über die Website bestellen lassen, bietet der Verein zudem Multiplikatoren-Workshops für Interessierte aus der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit, die ihr eigenes Themenspektrum um den Aspekt von Wirtschaftswachstum erweitern und weitertragen wollen. (lo)

Kontakt: www.kolleg-postwachstum.de
www.konzeptwerk-neue-oekonomie.org
www.fairbindung.org

Internetplattform „Betterplace“

Spende Geld – oder Zeit!

Spenden muss nicht immer Geld geben bedeuten. Die deutsche Spendenplattform „Betterplace“ bietet die Möglichkeit, Projekte großer Hilfsorganisationen, aber auch kleinere Initiativen aus der Nachbarschaft mit Geld oder Zeit zu unterstützen. Neben der herkömmlichen monetären Spendenoption verfügt Betterplace über eine große Datenbank von internationalen Projekten, in denen man sich engagieren kann. Ob Freiwilligendienst in einem Kinderheim in

Sri Lanka, akute Hilfe für Flüchtlinge in Syrien oder warme Mahlzeiten für bedürftige Kinder in Berlin – das Spektrum der Projekte sowie der Hilfsmöglichkeiten ist groß. Gut beschrieben und unterteilt in Regionen oder Themen lässt sich die Datenbank durchforsten und die passende Initiative finden. Auch selbstinitiierte Projektideen und Spendenaufträge zu bestimmten Anlässen finden hier ihren Platz. (lo)

Kontakt: www.betterplace.org

Ökodörfer

Gelebte Nachhaltigkeit

Ökodörfer und ökologisch-soziale Wohnprojekte haben seit einigen Jahren europaweit enormen Zulauf. Hier kommen Menschen zusammen, die bewusst nachhaltig und gemeinschaftlich leben wollen. Dezentrale Energieproduktion, biologisches Bauen sowie ökologische Landwirtschaft, faire ökonomische Tauschbeziehungen und eine lebendige Gemeinschaft sind die Pfeiler, die alternative Lebensgemeinschaften tragen. Sie gelten als gesellschaftliche Laboratorien, die Modelle für ökologische und sozial verträgliche Wirtschaftsweisen entwickeln. So hat etwa das Ökodorf Findhorn, das seit über 50 Jahren existiert, den niedrigsten ökologischen Fußabdruck von ganz Großbritannien. Auch das Ökodorf Sieben Linden in Poppau in der Altmark hinterlässt im Vergleich zum Bundesdurchschnitt einen drei mal kleineren Fußabdruck pro Person und ist außerdem die einzig wachsende Gemeinde in ganz in Sachsen-Anhalt. Das

Ökodorf Damanhur in Norditalien hat eine eigene Währung, mit der über 1.500 Mitglieder, Gäste und Unternehmen Waren kaufen und verkaufen.

Das eurotopia-Gemeinschaftsverzeichnis von 2009, dessen Neuauflage für 2014 geplant ist, listet die meisten europäischen Ökodörfer und Gemeinschaftsprojekte auf und beschreibt die individuellen Lebensumstände. (lo)

Kontakt: www.eurotopia.de, www.siebenlinden.de,
Global Ecovillage Network Europe:
www.gen-europe.org

Literatur: Stengel, Martin:
eurotopia Verzeichnis 2009. 540 S.,
19,50 €, ISBN 978-3-9812968-0-8

„Culinary Misfits“

Nicht nur die Harten kommen aus dem Garten

Man kennt sie, wenn überhaupt, nur aus dem eigenen Garten: krumme Gurken, „mehrbeinige“ Karotten, fleckige Äpfel – den Weg in unsere Supermärkte findet dieses nicht ganz perfekt aussehende Gemüse und Obst nämlich nicht. Obwohl 2009 die meisten speziellen EU-Vermarktungsnormen von Obst und Gemüse aufgehoben wurden, landen schätzungsweise bis zu 40 Prozent der europaweiten Ernten im Müll oder in der nächsten Biogasanlage, da sie den optischen Normen nicht entsprechen. Dabei ändert ein Schönheitsmakel nichts am Geschmack. Das haben sich auch zwei Designerinnen aus Berlin gedacht und das Projekt „Culinary

Misfits“ aus der Taufe gehoben, um dem etwas anderen Gemüse und Obst einen besseren Ruf zu verschaffen.

Neben organisierten Caterings versorgen die zwei Hobbyköchinnen Interessierte auf ihrer Website mit schönen Bildern und leckeren Rezepten für Unperfektes aus der Gemüse- und Obstkiste. In einer Kooperation mit der Berliner Biomarktkette Bio Company wird die Idee inzwischen lokal umgesetzt. Unter dem Motto „Schräge Schätze“ gibt es in einigen Filialen mittags nun öfter „verhagelte Zucchini-Suppe“, „pummeligen Kohlrabieintopf“ oder „Underground Curry“. (lo)

Kontakt: www.culinarymisfits.de

Kooperation zwischen Bauern und Verbrauchern

Solidarische Landwirtschaft

Frisches Obst und Gemüse aus ökologischem Anbau, direkt aus der Region – für Menschen vom Land wohl nichts Besonderes. Städter(innen) haben es da bedeutend schwerer. Wochenmärkte und Bioläden bieten zwar ebenfalls lokale, ökologisch produzierte Lebensmittel an, jedoch fehlt oftmals der direkte Bezug zum Bauernhof aus der Umgebung, und Konsument(inn)en greifen unbedacht zum günstigeren Konkurrenzprodukt aus dem Ausland. Dies hat unter anderem zur Folge, dass sich manche Landwirtschaftsbetriebe vor Ort nur mithilfe staatlicher Subventionen über Wasser halten können. Das Konzept „Solidarische Landwirtschaft“ (englisch: Community Supported Agriculture, CSA) greift genau an diesem

Punkt an: Verbraucher(in) und Landwirt(in) sollen wieder näher zusammenrücken.

In Japan bildeten sich bereits in den 1960er-Jahren unter dem Namen „Teikei“, was Symbiose zwischen Produzent(in) und Konsument(in) bedeutet, die ersten Kooperationen aus einem oder mehreren landwirtschaftlichen Betrieb(en) und Gruppen privater Haushalte und legten damit den Grundstein für eine weltweite Bewegung. Die Haushalte stellen die (biologische) Jahresproduktion des Hofes finanziell sicher, während sie als Gegenleistung das ganze Jahr mit frischer Ernte und anderen selbstproduzierten Erzeugnissen wie Brot oder Käse direkt vom Hof versorgt werden.

Über 36 dieser Hof-Verbraucher-Zusammenschlüsse, bei denen die Kosten, das Risiko und die Ernte des Betriebs von einer Gemeinschaft getragen werden, gibt es inzwischen in Deutschland. 2011 haben europäische Organisationen das Projekt „CSA for Europe“ ins Leben gerufen, mit dem Ziel, den Erfahrungsaustausch und die Vernetzung von CSA-Projekten aus ganz Europa voranzutreiben. In diesem Rahmen entstand ein europäisches CSA-Handbuch, das essenzielle Aspekte der solidarischen Landwirtschaft zusammenfasst und konkrete Vorschläge für zukünftige Produzent(inn)en sowie Konsument(inn)en gibt. (lo)

Kontakt: Deutsches Netzwerk:

www.solidarische-landwirtschaft.org

Download des Europäischen CSA-Handbuchs unter www.urgenci.net (Dissemination / European Handbook on CSA)

Online-Tauschbörsen **(Ver-)Leihen und Tauschen statt Kaufen**

Die Bohrmaschine, die Bierzeltgarnitur oder das Darth-Vader-Kostüm sind nur drei Beispiele für Gegenstände, die ihre(n) Besitzer(inne)n höchstwahrscheinlich eher selten ihren Dienst erweisen. Warum also nicht das (ver-)leihen oder tauschen, was nicht ständig in Nutzung ist, und damit einen Beitrag zu weniger Material- und Ressourcenaufwand, sprich einer suffizienteren Gesellschaft leisten?

Die Internetplattform „Leihdirwas“ vernetzt Menschen, die verleihen, was nur temporär benötigt wird. Die Palette reicht dabei von Gartengeräten über Outdoor-Equipment bis hin zu Medien und Partyartikeln. Die Gebühren pro Tag beziehungsweise Woche legen die jeweiligen Verleiher(innen) fest und sind oft verhandelbar.

Diverse Plattformen propagieren inzwischen auch Tauschen statt Kaufen. Vor allem bei Kleidung ist das eine interessante Perspektive, trägt man viele Stücke doch eher selten. Das deutschlandweite Projekt „Kleiderkreisel“ lädt seine Mitglieder zum Tausch von neuen sowie gebrauchten Klamotten ein. Ein positiver Nebeneffekt ist das Zusammenbringen und Vernetzen von Tauschenden.

Doch nicht nur Alltagsgegenstände sind tauschwürdig – auch das eigene Haus oder Appartement steht während der Urlaubszeit eventuell einmal leer und könnte in dieser Zeit von anderen Menschen bewohnt werden. „House swapping“ ist im Kommen,

und vor allem Familien können davon profitieren, denn sie ersparen sich teure Unterkunftskosten, indem sie sich einen passenden Haustauchspartner für den Familienurlaub suchen. (Io)

Kontakt: www.leihdirwas.de
www.kleiderkreisel.de
www.stay4free.com
www.homeexchange.com

„Fairnopoly“ **Genossenschaftlicher Online-Marktplatz**

Monopoly, eines der weltweit bekanntesten Spiele, nähert seine Spieler(innen) schon in jungen Jahren an das kapitalistische Prinzip an. Ziel ist es, durch den strategischen Handel von Kapital, in diesem Fall Straßen, Häuser und Hotels, das eigene Vermögen auf ein Maximum zu vermehren und andere Mitspieler(innen) dabei in den Ruin zu treiben.

Anders als Monopoly baut der Online-Marktplatz „Fairnopoly“ auf faire Unternehmensstrukturen und eine genossenschaftliche Finanzierung aus einer breiten Masse von Unterstützer(inne)n als Basis und bietet Nutzer(inne)n die Möglichkeit von Kauf und Verkauf gebrauchter sowie neuer Produkte. Nach erfolgreicher Transaktion kommen sieben Prozent des Verkaufspreises der Fairnopoly-Genossenschaft zugute, wobei ein Prozent davon an Initiativen gespendet wird, die sich gegen Korruption einsetzen. Vergünstigte Gebühren fördern gezielt den Handel von fairen Produkten.

Jede Privatperson kann Teilhaber(in) werden und Genossenschaftsanteile zeichnen, wobei ein Anteil 50 Euro beträgt und eine Person nicht mehr als 200 Anteile besitzen darf. 25 Prozent der erwirtschafteten Gewinne werden schließlich an die Besitzer(innen) der Genossenschaftsanteile verteilt. (lo)

Kontakt: www.fairnopoly.de

„Happy Planet Index“ Das Maß für Wohlergehen und Wohltun

Wie kann man das Wohlergehen und die Zufriedenheit der Menschen eines Staates definieren und idealerweise messen? Oftmals wird die Steigerung des Bruttoinlandsprodukts (BIP) – das als Maß der wirtschaftlichen Leistung eines Landes gilt – zurate gezogen, um den Wohlstand der Gesellschaft abzuschätzen. Faktoren wie funktionierende soziale und staatliche Einrichtungen, generelle Zufriedenheit der Menschen oder Schonung natürlicher Ressourcen beachtet das BIP nicht – nur das reine Wirtschaftswachstum wertet es als positiv.

Zur Analyse weiterer wirtschaftlicher sowie gesellschaftlicher Ziele haben Wissenschaftler(innen) in den vergangenen Jahren diverse Indizes entwickelt, die erweiternd zum BIP in die Bewertung der Entwicklung und des Wohlstands einer Gesellschaft einbezogen werden können. Zur Kalkulation des sogenannten Happy Planet Index (HPI) sind das Wohlergehen der Bevölkerung, die durchschnittliche Lebenserwartung sowie

der ökologische Fußabdruck eines Landes von Interesse. Das Wohlergehen wird mithilfe der „Ladder of Life“-Methode ermittelt, bei der zufällig befragte Erwachsene ihre aktuelle Lebenssituation auf einer Skala von 0 (das schlechteste vorstellbare Leben) bis 10 (das beste vorstellbare Leben) bewerten müssen. Der HPI eines Landes berechnet sich schließlich aus der Formel „durchschnittliches Wohlergehen“ multipliziert mit der „durchschnittlichen Lebenserwartung“ dividiert durch „Ökologischer Fußabdruck“.

Je nachhaltiger, glücklicher und länger die Menschen eines Landes leben, desto höher ist der Index. Der HPI von Deutschland liegt aktuell bei 47,2 und liegt an Position 46 der Weltrangliste. Nimmt man diesen Wert genauer unter die Lupe, sieht man, dass die einzelnen Faktoren „Wohlergehen“ (6,7) und „Lebenserwartung“ (80,4 Jahre) im oberen Bereich angesiedelt sind, der ökologische Fußabdruck (4,6) hingegen sehr groß ausfällt. Im Gegensatz zu BIP-basierenden Abschätzungen erzielen kleine Länder wie Costa Rica (HPI: 64), Vietnam (60,4), Kolumbien (59,8) und Jamaika (58,5) die höchsten HPI-Werte, ganz Europa befindet sich im Mittelfeld. (lo)

Kontakt: www.happyplanetindex.org